

Der Grenzboten.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags, Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlig, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.
Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

Nr. 45.

Donnerstag, den 23. Februar 1905.

Jahrg. 70.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Febr. 1 Uhr.

Der Reichstag wiederholte heute zunächst die namentliche Abstimmung, bei der sich am Sonntagabend die Beschlußfähigkeit des Hauses herausgestellt hatte. Diesmal hatte die Abstimmung das Ergebnis, daß der Toleranzantrag des Zentrums mit 151 gegen 113 Stimmen bei einer Stimmenthaltung einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen wurde. Danach begann die Beratung des sozialdemokratischen Initiativantrages, der die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern verlangt. Damit verbunden war die Erörterung ähnlicher, aber minder weitgehender Anträge der Nationalliberalen und Polen. Zur Begründung des sozialdemokratischen Antrages verwies Abg. Thiele (Soz.) auf das Bestehen von Arbeitsämtern in anderen Staaten. Es sei ein Zeichen von Unkultur, daß wir eine ausreichende Kenntnis des Verhältnisses unserer Arbeiter noch immer vermissen müssen. Abg. Pajig (nl.) bezeichnete als Zweck des Reichsarbeitsamtes eine Sammelstelle für alles sozialpolitische Material zu bilden. Dem schloß sich Abg. Kulerski (Polen) an. Abg. Trimborn (Zentr.) hielt eingehende Beratung der Anträge überflüssig, da der Bundesrat für den Herbst einen Gesetzentwurf betr. Arbeitskammern in Aussicht gestellt habe. Grundsätzlich ablehnend äußerte sich Abg. Paule-Potsdam (konf.), während Abg. Raab (wirtsch. Vgg.) in der Gewährung von Arbeitskammern einen weiteren Schritt zur Erfüllung des kaiserlichen Februaverlisses vom Jahre 1890 erblickte. Die Abgg. Dr. Bachmick (fr. Vgg.) und Dr. Mugdan (fr. Vp.) erklärten sich zur Teilnahme an Kommissionsberatungen bereit. Nach einer weiteren Rede des Abg. Erzberger (Zentr.) und nach Schlussworten der Abgg. Bebel (Soz.) und Pajig (nl.) vertagte sich das Haus. Mißwoch 1 Uhr: Handelsverträge. Schluß viertel 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Berlin, 21. Febr. Nach Meldung des Generalkommandanten von Trotha ist die zweite Kompagnie Feldregiments 1 nach Geislabis zur Aufklärung vorgegangen, wo am 13. d. M. die Telegraphenstation von einer Hotentotten-Bande angegriffen worden war. Nach ihrer Rückkehr soll am 21. d. M. ein Detachement unter Hauptmann von Zwehl, bestehend aus der 2. Kompagnie Feldregiments 1, 10. Kompagnie Feldregiments 2 und Halbatterie Suhlmann von Gibeon den Hundup aufwärts marschieren, um Nordbetanierbanden, die östlich Malahöhe festgestellt worden sind, anzugreifen. — Das Marine-Expeditionskorps kehrt — wie weiter gemeldet wird — schon im Monat März aus Südwestafrika in die Heimat zurück, und zwar in zwei Staffeln. Die erste Staffel besteht aus der dritten und vierten Kompagnie, zwei Drittel der Maschinenkannonen-Abteilung und der halben Sanitätskolonne, zusammen 8 Offiziere, 4 Portepeunteroffiziere und 286 Mann. Sie tritt am 5. März die Heimreise von Swakopmund an. Die zweite Staffel, bestehend aus dem Stabe, 1. und 2. Kompagnie, Rest der Maschinenkompagnie, der Hälfte der Sanitätskolonne, in Stärke von 10 Offizieren, fünf Portepe-Unteroffizieren und 176 Mann, wird am 20. März die Heimreise von Swakopmund antreten.

Ihren geistigen Vater hinausgeworfen haben die Berliner Herren Lehrlinge. Bekanntlich hatte vor einiger Zeit der Rechtsanwalt Broh den Entschluß, einen Verein der Berliner Lehrlinge zu gründen, ihn auch zu führen, und das Organ der Herren Jungen „Die arbeitende Jugend“ zu leiten. Der Scherz hat aber nur einige Wochen gedauert; die „Jugendlichen“ be-

nahmen sich dermaßen rauhbeinig, daß Herr Broh wohl oder übel abgehen mußte. Die Mehrheit der Mitglieder, die für offenen Anschluß an die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie ist, steht unter Führung des noch sehr jugendlichen „Redakteurs“ Lehmann, dessen in dem Lehrlingsorgan angeschlagene Tonart von dem Rechtsanwalt Broh in der letzten Versammlung als „unbescheiden und unklug“ bezeichnet wurde. Das paßte aber den Herren Jungen nicht und deshalb war die Rolle des Rechtsanwalts Broh ausgespielt. Sie werden nun allein weiter machen. Uebrigens wollen sie auch eine Vereinigung weiblicher Lehrlinge und jugendlicher Arbeiterinnen ins Leben rufen, damit die Sache unterhaltender werde. Mehr kann man nicht verlangen.

Wien, 21. Febr. Sechzig deutschnationale Studenten treten morgen zum Protestantismus über. Der Uebertritt gilt als Demonstration gegen den Rektor Hofkaplan Schindler wegen dessen Haltung bei den Innsbrucker Vorfällen.

Ein streikender Glasarbeiter in Brüssel, namens Mormel, erfuhr dieser Tage bei einem Bankier, dem er aus Not zwei Lose der Stadt Brüssel verkaufen wollte, daß das eine Los mit 100 000 Franken herausgekommen sei.

Pariser „Zapfenstreit“-Phantasien. Die Darbietung von Beherleins „Zapfenstreit“ im Pariser Vaudeville-Theater gibt der dortigen Presse jetzt zu den verschiedenartigsten Betrachtungen Anlaß. Künstlerische und politische Erwägungen werden da bunt durcheinandergewürfelt. Der Gaulois deutet die Todeszene des letzten Aktes gar zu einem heftigen Angriff auf die militärischen Verhältnisse Frankreichs aus. Er macht eine Verbeugung vor Deutschland und gesteht: Da habt Ihr die deutsche Disziplin. Da habt Ihr den Schlüssel zu den Vorgängen vor 35 Jahren. Der Wachtmeister, dessen Ehre durch die Schuld seines Leutnants besudelt wurde, er richtet nicht die Waffe gegen den Verführer seiner Tochter, sondern gegen das Mädchen selbst: Die Disziplin, die ihm eingepflanzt, entwarf seine Hand dem Vorgesetzten gegenüber, selbst in jenem Moment der höchsten und gerechtesten Erbitterung. „Das ist jene Disziplin im deutschen Heere, die einst auch im Kriege den Deutschen zum Sieger machte!“ — Andere Blätter bekennen wehmütig, wie sich die Stimmung in Frankreich zugunsten der einst verhassten Preussens gewandelt hat. Voll Neugierde, ohne jede Erbitterung, geht heute ganz Paris ins Vaudeville, um einen Einblick ins deutsche Soldatenleben zu tun. Wo sind die Zeiten hin, da man keine deutschen Uniformen auf der französischen Bühne duldete, da auf beiden Seiten die Erbitterung herrschte und der eben verstorbene Menzel, als ihn ein französischer Verleger um ein Bismarck-Portrait für eine Biographie ersuchte, kurz und bündig zurück schrieb: „Ich male nicht für die Franzosen!“

Rom, 21. Febr. Aus italienischer Quelle verlautet, die italienische Regierung habe den deutschen Botschafter informiert, sie werde dafür Sorge tragen, daß Prinzessin Anna Monica Pia Florenz nicht verlasse, solange die italienischen Gerichte ihr Wort in der Angelegenheit Montignoso nicht gesprochen hätten. Auf der italienischen Botschaft wird diese Nachricht entschieden dementiert. Die Reichsregierung und die Botschaft stehen überhaupt der Angelegenheit Montignoso völlig fern. Der deutsche Botschafter hat Justizrat Körner bei seinem Hiersein unter Zuziehung des Rechtsbeistandes der Botschaft nur über den Stand der italienischen Gesetzgebung in dieser Frage orientiert. — Das Landgericht Florenz ernannte für die Prinzessin Monica einen Vormund und Bürgen, der bis zur Urteils-

vollstreckung dafür verantwortlich ist, daß Monica in Florenz bleibt.

Petersburg, 21. Febr. Die Unruhen in Baku dauern fort. Die gegenseitige Erbitterung steigert sich bis zum äußersten. Die Leute fallen auf den Straßen übereinander her, wobei es viele Tote und Verwundete gibt. In einzelnen Stadtteilen wird geplündert; in einem Stadtviertel stehen die Häuser in Flammen. Die Lage der friedfertigen Einwohner ist schrecklich; es herrscht eine allgemeine Panik. Auch in Baku sind Unruhen ausgebrochen. Die in Baku stehenden Truppen sind offensichtlich unzureichend, um die Ordnung wiederherzustellen.

Das Kautschuk-Bureau meldet aus Petersburg: In Zarstoje Sselo wurde das Kriegsgesetz erklärt in Anbetracht der großen Anzahl von Drohbrieffen, die im Palast eingegangen sind. Der Chef der Geheimpolizei erließ Instruktionen zur Ergreifung besonderer Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der kaiserlichen Familie, da ein Attentat befürchtet wird. Nach einer Daily-Mail-Meldung wurde befohlen, daß die Kutischen der Großfürsten keine Abzeichen mehr tragen sollen. Bei Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen wurden vier Bomben gefunden. Die Untersuchung durch Sachverständige ergab, daß sie ausländischen Ursprungs und von enormer Zerstörungskraft waren.

Die Russen entwickeln eine lebhaftere Tätigkeit vor dem rechten Flügel der Japaner; sie verwenden Chinesen dazu, um den Versuch zu machen, japanische Depots in Brand zu stecken. Sieben Chinesen, die in Tairen gefangen genommen worden sind, erklärten, jeder von ihnen hätte 600 Taels erhalten mit dem Versprechen, daß, wenn ihnen die Brandstiftung gelänge, jeder noch 20 000 Taels erhalten würde; sie werden wahrscheinlich zum Tode verurteilt werden.

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 22. Febr. Der in einem hiesigen Fabrikabstufement beschäftigte 17jährige Arbeiter K. warf heute vormittag nach vorhergegangener Neckerei ein mit Blech beschlagenes ca. einen halben Meter langes Spulenbrett nach seinem Mitarbeiter J. und traf denselben damit so heftig an die Stirn, daß ihm die Schädeldecke über dem linken Auge zertrümmert wurde. J. wurde in seine Wohnung verbracht und liegt schwer darnieder.

Bad Elster, 22. Febr. Seit zwei Monaten ist unser Gemeindevorsteher Herr Ernst Renz krank und mußte deshalb ein Stellvertreter für denselben beschafft werden. Im Laufe dieser Woche hat nun Renz erklärt, daß er diesen Dienst nicht mehr verrichten will und kann. Es wird deshalb in der in nächsten Tagen stattfindenden Gemeinderatsitzung Beschluß gefaßt werden, ob der seitherige Stellvertreter Renz's, der Bogenschütz, welcher bei der Einwohnerschaft recht beliebt ist, als Nachschuchmann fest angestellt wird, oder diese Stelle zur Ausschreibung gelangt. Viele Einwohner hingegen sind der Meinung, einen Nachschuchmann nicht mehr anzustellen, sondern noch einen Schuchmann, damit die Schuchleute dann abwechselnd Nachtdienst mit verrichten könnten.

Plauen, 21. Febr. Der frühere Landbriefträger Geipel aus Brambach, Vater von fünf Kindern, wurde vom Schwurgericht heute wegen Unterschlagung im Amte, Betrugs und Urkundenfälschung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Reichenbach. Das entsetzliche Chedrama, das sich am Morgen des 28. Oktober 1904 hier vor der Fabrik Stark und Sohn abspielte, beschäftigte am Montag das Schwurgericht zu Plauen i. V. Der Arbeiter Wohlrad, der seine Frau mit Revolvergeschüssen schwer verletzte und

seinen Sohn bedrohte, wurde zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Reichenbach i. B., 20. Febr. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich gestern nachmittag in dem Hofraum des Tennstädtischen Hauses oberhalb Friesen (Obermühlauer Thurm) zu. Man war dort beschäftigt, einen tiefergeschachteten Brunnen auszumauern, wobei wie gewöhnlich die Ziegel in einem Kübel in die Tiefe gesenkt wurden und beim Emporwinden des Kübels dieser dann das inzwischen auf dem Grunde des Brunnens angesammelte Wasser mit sich führte. Mit dieser Arbeit beschäftigt, vernahm man auf einmal das Wimmern des im Brunnen beschäftigten Maurers. Dessen Sohn ließ sich an einem Seile schnell hinab und fand den Vater, den Maurer Theodor Böfller aus Rottschau, schwer verletzt am Boden. Höchstwahrscheinlich ist ihm der Kübel auf den Kopf gefallen. Der Schwerverletzte wurde angefaßt und besinnungslos ans Tageslicht gebracht. Der herzugeholte Arzt konstatierte einen komplizierten Schädelbruch. Zur Zeit liegt L. im städtischen Krankenhause, doch wird sich dessen Ueberführung nach dem Königl. Kreiskrankenhause in Zwickau notwendig machen.

Langenfeld. Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich bei den Sprengarbeiten am hiesigen Bahnhau ein Unfall. Zwei ausländische Felsenarbeiter namens Angelo Marchiori und Adalbert Benesch wurden hierbei im Gesicht und an den Armen verletzt. Die beiden Verunglückten wurden nach dem Königl. Kreiskrankenhause in Zwickau gebracht. Lebensgefahr liegt nicht vor.

In der Nacht zum Montag fiel der Webermeister und Musiker Wilhelm Hofmann in Zwönitz in den Mühlgraben und ertrank. Der Verunglückte stand im 69. Lebensjahre.

Sohrenstein-Ernstthal, 20. Febr. Der vor kurzem im benachbarten Bernsdorf aufgefundenen Erschossene ist als ein aus Pest stammender 24 Jahre alter Techniker namens Hirling ermittelt worden. Er hatte sich nach vorherigem Streite mit seinem Meister heimlich aus seiner Wohnung entfernt und kurz darauf erschossen.

Leipzig. In der Vorlesung, die Geheimrath Dr. Curschmann am vorigen Donnerstage vor Sr. Majestät dem König hielt, wurden zwei von sogenannter Basedowscher Krankheit (Hohaugenkrankheit) befallene Frauen gezeigt. Bei Besprechung der Behandlung des Leidens bemerkte der Vortragende, daß Klimatische Kuren, besonders ein Gebirgsaufenthalt, oft geeignet wären, die Heilung wesentlich zu fördern. Schon am folgenden Tage wurden die Kranken durch die Nachricht freudig überrascht, daß Sr. Majestät der König, um auch ihnen eine solche Kur zu ermöglichen, einen sehr reichlichen Betrag

dem Direktor der Klinik zur Verfügung gestellt habe.

Dresden, 21. Febr. Justizrat Dr. Körner ist heute Dienstag Mittag in Dresden wieder eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich die Bonne der Prinzessin Anna Monica Pia, Fräul. Muth. Justizrat Körner hatte bereits am Dienstag mehrfache Konferenzen mit maßgebenden Persönlichkeiten und wurde auch vom König in längerer Audienz empfangen.

Dresden, 22. Febr. Gestern hat sich, nachdem Justizrat Körner hierher zurückgekehrt ist und Bericht erstattet hat, das Gesamtministerium unter Vorsitz des Königs in mehrstündiger Sitzung mit der Angelegenheit Montignoso beschäftigt, doch ist zunächst keine Publikation hierüber zu erwarten. Nach dem Körnerschen Bericht haben die Gerüchte über das anstößige Leben der Gräfin Montignoso ihre eidliche Bestätigung gefunden. Abgesehen von der Sperrung der Apapage hat sich der sächsische Hof weitere Entschlüsse vorbehalten. Jedenfalls wird der gerichtliche Weg beschritten werden.

Dresden, 22. Febr. Prinzessin Mathilde ist nach Wien gereist, da der Kaiser von Oesterreich beabsichtigen soll, sich für einen gütlichen Ausgleich der Angelegenheit Montignoso zu verwenden.

Stadt Wehlen, 21. Febr. Zu dem furchtbaren Familien drama von Goth — Mord und Selbstmord — ist noch nachzutragen, daß die Frau Goth, als sie gestern vormittag von ihren Berrichtungen nach Hause zurückkehrte, sämtliche Türen, mit Ausnahme der zur Küche führenden, verschlossen vorfand. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihren Augen beim Eintritt: In der Küche hing ihr 14jähriges Söhnchen, im Salon ihr Ehemann, beide ohne Lebenszeichen. Auch der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Familie Goth lebte in sehr geordneten Verhältnissen. Goth war früher, als er vor 5 Jahren nach Wehlen übergesiedelte, Kaufmann.

Krippen, 21. Febr. Am vergangenen Freitag ist beim Mittagläuten unsere große Kirchenglocke gesprungen. Dieselbe muß umgegoßen werden, weshalb unser Kirchengeläute einige Zeit verstummen muß.

Vermischtes.

Den „Einjährigen“ erlangen. Der beim 162. Infanterie-Regiment in Lübeck als Zweijähriger dienende Opernänger Werner sang im Stadttheater den Max im „Freischütz“, um seine Künstlerkraft nachzuweisen. Der Nachweis gilt als erbracht, und Werner wird fortan die Einjährigen-Ednüre tragen.

Die größte Bibel der Welt befindet sich

in Rom im Besitze des Papstes. Sie ist in hebräischer Sprache geschrieben und wiegt 320 Pfund. Drei Männer können sie kaum tragen. Im Jahre 1572 soll ein Syndikat venetianischer Israeliten vom Papste Julius II die Abgabe der heiligen Schrift gegen ihr Gewicht in Gold erbitten haben, doch der Papst vermochte sich trotz der großen Summe nicht von diesem Schätze zu trennen. Nach jetzigem Geldwert würde das Buch nach seinem Gewicht in Gold anderthalb Millionen Mark wert sein — gewiß das teuerste Buch, das augenblicklich existiert.

— Massenweise strömen die Fremden, welche von Rom oder aus den norditalienischen Städten nach Neapel gingen, in der Hoffnung, dort den „Frühling“ zu finden, von dort zurück, denn am schönen Golfe schneit es, wie unterm 16. Februar von dort geschrieben wird, seit zwei Tagen ohne Unterlaß und das Thermometer zeigt 3 Grad unter Null. Der ganze Besatz ist mit Schnee bedeckt und die Straßen sind buchstäblich menschenleer. Der gefürchtete Nordwind, von den beschneiten Alpen kommend, macht die Lage nur noch kritischer. Der Italiener ist auf eine solche niedrige Temperatur in keiner Weise eingerichtet und die kleinen mit glühenden Holzkohlen gefüllten Kohlenbecken haben fast ihren Wert dieser strengen Kälte gegenüber verloren. Tagtäglich sieht man auf den Plätzen Hunderte von Menschen stehen, welche sich einigermassen durch die Sonne erwärmen lassen wollen.

— Ueber eine höchst leichtsinnige Weite mit schlimmen Folgen wird der „Till. Ztg.“ folgendes berichtet: In dem Walde des Gutes D. fällten Bursarbeiter Bäume, wobei auch bei Flasche wiederholt zugeprochen wurde. Zwei junge Burschen kamen auf den Gedanken, ihre Kräfte gegenseitig dadurch zu messen, daß sie Bäume im Fallen mit den Händen auffangen wollten. Es kam eine Weite zustande; während es einem der beiden Arbeiter tatsächlich gelang, einen Baum aufzuhalten, wurde der andere von einem zweiten Stamme derart getroffen, daß er nicht nur einen Armbruch, sondern auch so schwere innere Verletzungen davontrug, daß ihm das Blut aus Nase und Mund stürzte und er schon nach wenigen Augenblicken starb. An dem Unglücksfalle trifft niemand sonst irgendwelche Schuld, da beide Arbeiter von ihrem Vorhaben nicht abzuhalten waren. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der verunglückte junge Mann der einzige Sohn seiner Eltern war, für deren Unterhalt er mit Aufbietung aller seiner Kräfte sorgte. Aber auch der andere hat so schwere Verwundungen an den Händen erhalten, daß er für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

— Ein neues Mittel gegen Seekrankheit. Dr. Legend, einer der berühmten französischen Ma-

Enterbt.

Roman, nach dem Englischen frei bearbeitet von Klara Rheinau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lord St. Just fühlte, wie ihm das Herz sank. Jetzt war er überzeugt, daß Vivien ein Geheimnis vor ihm verbarg.

Er sprach nicht mehr. Eine schmerzliche Unruhe bemächtigte sich seiner. Konnte es möglich sein, daß die edle, stolze Gattin, der er so unbedingt vertraut, ihn auf irgend eine Art hintergangen hatte?

Aber dies konnte ja nicht möglich sein. Gewiß bezog sich die ganze Sache auf Gerald Dorman; dieser hatte ihr etwas anvertraut, und dieses Geheimnis lastete auf ihrer Seele.

Dieser Gedanke setzte sich fest bei ihm, und er fühlte fast Groll gegen den armen Toten. Welches Recht hatte er, mit seinen Angelegenheiten die Seelenruhe seiner Gattin zu stören? Er kannte Viviens strenge Begriffe von Ehre und wußte, daß sie lieber alles leiden als Gerald verraten würde.

„Ich muß suchen, die Sache allein ausfindig zu machen“, dachte er — „dann kann ich ihr helfen.“ Sie wagte nicht, mit ihm darüber zu sprechen, weil sie sich jedenfalls durch ein Versprechen gebunden hat.“

Kein anderer Beweggrund, kein Mißtrauen, keine Eifersucht, sondern reine Güte für seine Gattin leitete Lord St. Just, als er beschloß, das Geheimnis zu entdecken.

Lord St. Just glaubte, es werde seiner Gattin eine große Erleichterung sein, zu erfahren, daß er ohne ihr Zutun, ohne daß sie ihr Wort hatte brechen müssen, alles wisse.

Aber wie sollte er dies anfangen? Das war die nächste Frage. Es schien einfach genug. Er hatte ihr gesagt, daß er Doktor Lester kenne — was konnte leichter für ihn sein, als einen Grund ausfindig zu machen, in dessen Anstalt vorzu-

sprechen. Und wenn er nun gerade dieselbe Zeit wählte wie seine Gattin, so konnte dies als reiner Zufall gelten. Er würde dann erfahren, in was ihr Kummer bestehe und ihr denselben zu erleichtern suchen.

Es gab keinen ehrenhafteren Mann als Lord St. Just, nur sein unbegrenztes, sein vollständiges Vertrauen in seine Gattin brachte ihn auf diese Idee. Wenn er nur im entferntesten gahnt hätte, daß das Geheimnis sich auf ihre eigenen, persönlichen Angelegenheiten beziehe, so hätte er ebenso wenig den Versuch gemacht, dasselbe zu entdecken, als es ihm eingefallen wäre, einen fremden Brief zu öffnen oder an einer Tür zu lauschen. Seine Absicht war die reinste, edelste; er wollte seiner Gattin zur Seite stehen bei dem, was offenbar als schwerer Druck auf ihrer Seele lastete.

39. Kapitel.

Bei Lord St. Just war es nicht weit vom Entschlusse bis zur That, und es war ihm daher sehr erwünscht, als sich ihm ganz bald eine Gelegenheit bot, seinen Plan auszuführen.

Vivien war des Morgens über in sehr gedrückter Stimmung gewesen, und er war überzeugter denn je, daß das Geheimnis, welches sie vor ihm verbarg, sie so niederdrückte. Da trat eine Wärterin ein und meldete, daß Master Francis über Halsweh klagte. Nichts bereitete Lord St. Just ein größeres Vergnügen, als ein Besuch in der Kinderstube. So erhob er sich auch jetzt rasch und sagte zu Vivien:

„Ich habe jetzt noch eine freie Stunde; willst Du mit mir zu dem Kleinen kommen, mein Herz?“

Vivien war sogleich dazu bereit, und sie verließen zusammen das Zimmer.

„Ich habe Zeiten, wo ich fast wünsche, daß wir nicht gerade arme Leute wären, aber doch eine weniger verantwortliche Stellung einnehmen, damit wir mehr Zeit mit den Kindern

verbringen könnten. Ich würde beinahe auf King's Rest dafür verzichten.“

„Aber ich nicht auf Lancelwood!“ fiel Vivien rasch ein.

Ihr Gatte lachte.

„Wenn es nicht profan wäre, so möchte ich sagen, daß Du fast lieber auf den Himmel verzichten würdest“, sagte er; und sie schrak zurück vor seinen Worten, als ob sie einen Schlag erhalten hätte, und sagte zu sich selbst: „O mein Gott, vielleicht habe ich schon um Lancelwood willen den Himmel verloren!“

Lord St. Just sah ihren Schrecken — er sah den bekümmerten, schmerzlich erregten Ausdruck ihrer Züge und wunderte sich im Stillen darüber.

Francis Hals wurde examiniert und der zärtliche Vater erklärte lachend, der Kleine habe sich nur einige gute Zuckerplättchen erschleichen wollen. Der Knabe vergaß auch bald seine eingebildeten Schmerzen.

„Wenn ich ein großer Mann bin, Papa“, sagte er, „dann dürfen die Leute mich nicht mehr Frank nennen, mein Name ist Francis.“

„Ja“, erwiderte sein Vater ernst; „und Du mußt streben, auch ein guter Mann zu werden, denn Du wirst Lord St. Just sein.“

„Und was werde ich sein?“ fragte der Jüngere mit seinem feinen Stimmchen.

Lord St. Just sah die leidenschaftliche Liebe, mit welcher Vivien das Kind in die Arme schloß.

„Du, mein Liebling, mein Sohn, mein höchstes Gut“, rief sie — wirst einst Arthur Nestlie von Lancelwood — von Lancelwood sein.“

„Ich liebe Lancelwood“, kispelte der Kleine. Sie bedeckte sein Antlitz, sein Haar, seine Lippen, seine Augen mit leidenschaftlichen Küffen.

„Was auch vorkommen mag, mein Knabe soll Lancelwood haben.“ In plötzlicher Verwirrung hielt sie inne, denn sie sah die Augen ihres Gatten voll Bewunderung auf sich geheftet.

„Was könnte vorkommen?“ fragte er.

vineärzte, hat ein einfaches und dabei doch wirksames Mittel gegen die Seekrankheit gefunden. Er läßt durch ein weiches Band die Unterleibswand zusammenpressen, wodurch eine Verschiebung der Eingeweide verhindert wird. Die Untersuchungen, die Legrand angeestellt hat, haben ergeben, daß das Mittel bei 65 Prozent der Fälle geholfen hat.

— Ein Reinfall. Eine amüsante Anekdote vom König Leopold von Belgien und einem Maler erzählt die „Revue hebdomadaire“: Vor zehn Jahren war in einer Ausstellung dem Könige ein kleines Bild aufgefallen, das eine Kammerherde beim Sonnenuntergang auf einer Wiese darstellte. Er ließ den Maler rufen und sagte ihm, daß er gern das Bild erwerben möchte. Als nun die Preisfrage behandelt wurde, meinte der Landschaftsmaler mit der Miene eines Biedermanns: „Ew. Majestät werden mir einfach meine Kammer nach ihrem Fleiszwerte bezahlen. 50 Francs das Tier. Sind Ew. Majestät diese Bedingungen recht?“ Der König warf wieder einen Blick auf die Leinwand und überschlug in Gedanken: „Es sind 10 bis 12 Schafe . . . 500 bis 600 Franken ist wirklich nicht zu teuer für das Bild!“ Nach drei Tagen wurde die Kammerherde in das Schloß Laeken gebracht. Man zählte die Tiere, worauf der Maler auf einen Haufen kleinerer Punkte im Hintergrunde wies und ernsthaft sagte: „Vergessen Sie die ja nicht! . . . Es sind wenigstens tausend.“ „Aber ist das nicht Staub?“ warf Leopold verdächtig ein. „Nein, Eure, das sind Kammer.“ „Ihr Wort darauf?“ „Mein Ehrenwort.“ Und so bezahlte der König der Belgier, ohne mit der Wimper zu zucken, 50 000 Fr., während das Bild mit 1200—1400 Fr. reichlich bezahlt gewesen wäre.

— Ein Prinz als Matrose. Unter der Mannschaft eines vor einigen Tagen im Clyde einlaufenden Dampfers befand sich der Sohn eines birmesischen Fürsten. Der junge Mann war bereits telegraphisch in Glasgow angemeldet worden. Die Sehnsucht, England kennen zu lernen, hatte ihn vom Hause weglaufen lassen, und er hatte als gewöhnlicher Passagier auf dem Schiffe Anstellung gefunden. Auf Befehl seines Vaters tritt er jetzt als Salonpassagier auf demselben Schiffe, auf dem er als Matrose nach England kam, seine Rückreise nach Indien an.

— Ein eigenartiges Testament hinterlassen hat der kürzlich in Colmar i. Elsaß verstorbene Oberlehrer Heidmann vom dortigen Lyzeum. Sein etwa 25 000 Mark betragendes Vermögen soll nämlich an die Kinder seiner Kollegen verteilt werden, während die einzelnen Stücke des wertvollen Mobiliars die Kollegen selbst als Geschenk erhalten sollen. Das Lyzeum erhält die Summe von 1000 Mark zur Förderung des deutschen Unterrichts.

— Von dem ermordeten Großfürsten Sergius erzählt die „Schles. Ztg.“: Als der Großfürst eben nach Moskau verkehrt worden war, gefiel er sich darin, die dortigen Verhältnisse in der

„D, ich plaudere nur Unsinn mit dem Kleinen“, erwiderte sie und wandte sich ab.

„Hier ist etwas nicht in Ordnung“, dachte Lord St. Just; und langsam drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß dieses „etwas“ sich auf Lancelwood beziehe. Dieses Wort allein genügte, um seine Gattin mit einer sonderbaren plötzlichen Leidenschaft zu erfüllen. Er bemerkte, daß sie den Knaben so fest mit ihren Armen umschloß, als ob sie ihn vor aller Welt schützen wolle.

„Meine geliebte Vivien“, sagte er, „Du sprichst, als ob jemand die Macht hätte, dem Knaben Lancelwood zu entreißen — aber dies ist doch nicht der Fall.“

„Dem Himmel sei Dank dafür“, rief sie leidenschaftlich.

Lord St. Just verlor sich in Mutmaßungen über das Geheimnis, das seine Gattin vor ihm hatte. Seine eigenen Gedanken verwirrten ihn. Alle möglichen Fälle nahm er an, nur das Richtige blieb ihm fern. Er hatte so wenig von dem kleinen Oswald erfahren — weder von seinem Leben noch von seinem Sterben; an ihn dachte er bis jetzt nicht im entferntesten. Aber sein Entschluß stand fest, er mußte das Geheimnis ergründen. Er fragte seine Gattin, ob sie mit ihm ausreiten wolle und als sie verneinte, schloß er daraus, daß sie wieder einen ihrer geheimnisvollen Besuche in Hammersmith abzustatten gedenke.

„Dann wollen wir unseren Ritt auf morgen verschieben“, sagte er. „Ich habe heute morgen verschiedene Besuche zu machen.“

Lady St. Just erwiderte einige Worte und eilte weg.

(Fortf. f.)

Rolle eines modernen Karun al Raschid zu studieren. So war ihm von der Uebersetzung des armen Volkes durch die Bäcker erzählt worden, und er beschloß, sich darüber persönlich zu informieren. In verschiedenen Bäckerläden versuchte ein ärmlichgekleideter Musikhil (Kleinbauer) für einige Kopfen Brot zu kaufen. Nachdem er mehrmals abgewiesen worden war, da die Bäcker nur ganze Brote verkaufen wollten, betrat er demütig auch den Laden eines berühmten Wucherers und Grobians und bat für seine paar Kopfen um ein Stück Brot. Der Bäcker rief ihn höhnend zu, er solle nur noch mehr Kopfen zusammenbitteln, damit er ein ganzes Brot erhalte. Als der arme Musikhil weiter bat, ihm doch ein Stück Brot für seinen Hunger zu verkaufen, wurde der Bäcker grob und drohte, ihn hinauszuerwerfen, und als eben der Revierpolizist vorüberging, rief er ihn an und beschwerte sich über den zudringlichen Musikhil. Der betrunkene Polizist erfaßte willfährig den armen Bauern, mißhandelte ihn und suchte ihn zur Erde zu werfen. Plötzlich aber erhielt er von der Hand des bisher so unterwürfigen Musikhil einen so nachdrücklichen Stoß, daß er ins Wanken kam. Dieser warf seinen Musikhil-Mittel beiseite und stand nun vor dem bestürzten Gendarmen als der wohlbekannte Statthalter Großfürst Sergius. Die Folge dieses Abenteuers war die Absetzung des pflichtvergeßenen Polizisten und die Schließung verschiedener Bäckerläden in Moskau. Damals flogen dem Großfürsten die Sympathien der Bevölkerung von Herzen entgegen.

— Der Roman eines Hochstaplers. Im Jahre 1890 traf in Paris ein junger Pole namens Kuslusk mit seiner angetrauten Gattin ein. Er ließ sich als Bankier nieder; da aber die Geschäfte schlecht gingen, beschloß er, bald wieder Frankreich zu verlassen. Seine Frau erschien ihm jedoch als ein überflüssiges Gepäc. Er sagte einem seiner Angestellten, Frau Kuslusk sei gar nicht seine Gattin, sondern nur sein Verhältnis, und redete dem jungen Mann zu, die Frau zu heiraten, was der denn auch tat. Kuslusk ging nach England und kehrte nach zwei Jahren nach Paris zurück. Geld hatte er zwar immer noch nicht, dafür besaß er einen herrlichen Adelsbrief, der ihn feierlich zum Grafen Kuslusk erhob. Er machte die Bekanntschaft einer reizenden, jungen und reichen Frau, die sich Marquise d'Angelis nannte. In Wirklichkeit hieß sie Louise Rudon und war die Tochter eines gemeinen Verbrechers, der wegen Raubmordes zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt und im Bagno gestorben war. Aber sie besaß eine halbe Million, die sie auf eine sehr originelle Weise erworben hatte. Sie hatte sich nämlich ein feines Korsett anfertigen lassen, das je nach Bedarf die Dame in einen hoffnungsvollen Zustand versetzen konnte. Auf diese Weise hatte sie einem ihrer Liebhaber, einem Mitglied des Kassationshofes durch Erpressungen ein Vermögen abgeknöpft. Das mußte Kuslusk nicht und so betrogen sich die beiden, als sie sich heirateten. Mit vollen Händen warf Kuslusk das Geld seiner Frau zum Fenster heraus, bald war das Vermögen verbraucht und der Gatte suchte zu entweichen. Da ließ die Frau Gräfin wieder die Künste ihres Korsetts spielen und verklagte ihren Gatten auf Zahlung von Alimenter. Der wollte das Kind sehen, vor Gericht wurde dann auch ein untergeschobenes Kind präsentiert und Kuslusk zur Zahlung einer monatlichen Pension von 800 Fr. verurteilt. Aber die Wahrheit kam doch ans Licht und nun wird ein wahrer Rattenkönig von Straftaten, Betrug, Bigamie, Erpressung, Kindesunterdrückung usw. den verschiedenen Personen des Dramas zur Last gelegt werden. Da aber die meisten der Delikte mehr als 10 Jahre zurückliegen, so dürfte die Sache als verjährt angesehen werden, leider, denn auf diese Weise kommen die Pariser um einen sehr amüsanten Prozeß.

— Schonzeit für Bären im Staate Newyork. In der parlamentarischen Session von 1904 wurde Meister Peg im Staate Newyork zum ersten Male gesetzlich als Wild anerkannt, so daß eine Schonzeit für die schwarzen Bären festgesetzt wurde; diese Schonzeit erstreckt sich auf Juli, August und September, in welchen Monaten das Fell des Bären wenig wert ist. Der schwerste Bär, der in der verfloßenen Jagdaison im Staate Newyork geschossen wurde, fiel als Beute des Herrn Morrison von Tunessassa und wog 428 Pfund, vier andere wogen gegen 400 Pfund, und die anderen Pege, die von den Jägern erlegt wurden, hatten ein Gewicht von 100 bis 350 Pfund. Dem amtlichen Berichte zufolge sollen in den Counties Hamilton und Ulster je fünf Bären geschossen worden sein, doch erklärt Parlamentsmitglied Constant von Ulster, die Rech-

nung könne nicht stimmen, da in Ulster allein in der verfloßenen Saison fünfzig Bären erlegt worden seien. In Essex County wurden auf 39 erlegte Bären Prämien bezahlt, während amtlich nur einige erlegte Bären angeführt sind.

— Staubfall auf dem Meere. Der Passagierdampfer „Prinz Eitel Friedrich“ der Hamburg-Amerika-Linie begegnete Ende Januar auf seiner letzten Reise von Santos nach Hamburg, unweit der Kap Verdischen Inseln, also ungefähr 400 Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt, einer vom Festlande herüberwehenden Staubwolke von großer Ausdehnung. Die Luft wurde so dick, daß der Dampfer, der die Straße zwischen St. Antonio und St. Vincent zu passieren im Begriff war, sich gezwungen sah, seinen Kurs westlich um St. Antonio herum zu nehmen. Trotz des veränderten Weges konnte er sich erst nach 40 Stunden „aus dem Staube machen“. Das Deck war mit einer dichten gelben Staubschicht bedeckt.

— Ein jüdischer Reserveoffizier. Die „Nordd. Reichsfor.“ berichtet: Laut „Militär-Wochenbl.“ ist der Bizfeldwebel Rappaport, wohnhaft zu Berlin, zum Leutnant der Reserve des Grenadierregiments „Graf Kleist von Nollendorf“ (1. Westfälisches) Nr. 6 befördert worden. Dr. phil. Rappaport gehört heute dem mosaischen Glauben an.

München, 22. Februar. Der Raubmörder Allrameder, dessen Hinrichtung aufgeschoben wurde, wird nun doch hingerichtet werden, da der als eigentlicher Mörder angegebene Huber sein Alibi nachgewiesen hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 22. Febr. Die Arbeiterztg. bringt ein neues Schreiben des Priesters Gapon an alle sozialistischen Arbeiterparteien Rußlands, worin diese aufgefordert werden, sich unverzüglich mit dem Proletariat ins Einvernehmen zu setzen und die bewaffnete Erhebung gegen den Zarismus einzuleiten. Das weitere Ziel müsse der Sturz der Selbstherrschaft sein, die Proklamierung einer provisorischen revolutionären Regierung, der sich eine Konstitution auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts anschließen müsse.

Paris, 22. Febr. Das „Eco de Paris“ meldet aus Petersburg: Aus einer Enquete von ernster Seite geht hervor, 1) daß der Zar ein längeres Schreiben an König Eduard gerichtet hat, dessen Inhalt man zwar nicht kennt, das sich aber mit größter Wahrscheinlichkeit mit der jetzigen Kriegslage beschäftigt. 2) daß eine Reise des Großherzogs von Hessen nach Petersburg bereits vor der Ermordung des Großfürsten Sergius beschlossen war. Der Großherzog steht in engen Beziehungen zu dem englischen Hofe, was ihn ebenfalls zur Vermittlerrolle geeignet erscheinen läßt. 3) daß die Friedensfrage im kaiserlichen Palais ernstlich erwogen sei, aber die Ansicht vorherrsche, daß Rußland die Initiative für derartige Unterhandlungen nicht ergreifen könne. 4) daß hohe Persönlichkeiten, die noch vor kurzem einen Frieden für unmöglich erklärten, heute zugestehen, daß Rußland, falls Japan in diesem Sinne Vorschläge mache, diese eingehend prüfen werde. Aus alledem geht hervor, daß demnächst von England Schritte unternommen werden sollen, Japan zu Vorschlägen zu bewegen.

Paris, 22. Febr. Das hiesige Organ der russischen Revolutionäre „La Tribune russe“ veröffentlicht ein Schreiben des Priesters Gapon an die sozialistische Partei in Rußland. Die Redaktion des Blattes bemerkt in einer Fußnote zu dem Artikel, daß Gapon sich heil und gesund in Sicherheit befinde.

Warschau, 22. Febr. Im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur hat der Curator des Warschauer Lehrbezirks befohlen, alle Gymnasien und Realschulen bis auf Weiteres zu schließen, ausgenommen einige wenige Anstalten, wo vorwiegend Kinder orthodoxer Russen unterrichtet werden.

Petersburg, 22. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß gegenwärtig eine große Schlacht im Gange sei.

Petersburg, 22. Febr. Sämtliche Großfürsten begaben sich heute zur Besichtigung des Großfürsten Sergej nach Moskau. Ueber die Persönlichkeit des Mörders des Großfürsten ist Bestimmtes noch nicht festgestellt, doch schließt man aus seinen Antworten, daß er, obgleich er offenbar aus Volkskreisen stammt, höhere Bildung genossen hat.

London, 21. Febr. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Arbeiten zur Rettung der in der Virginiamine verschütteten Arbeiter fortbauern. Die Gesamtzahl der dort Beschäftigten betrug 135, doch, da gerade Jahrtag war, dürften we-

niger in der Grube gewesen sein. Die Explosion soll durch Kohlenstaub veranlaßt sein.

London, 22. Febr. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, es sei offenes Geheimnis, daß Kaiser Franz Josef dem Zaren geraten habe, Frieden zu schließen. Das Verzicht von der Rückberufung Kuropatkins soll übrigens als Anzeichen eines bevorstehenden Friedensschlusses betrachtet werden.

Tschifu, 22. Febr. Die beiden verhafteten Chinesen jagen über die Ermordung der beiden Marine-Attachés von Gillingen und Cuverville folgendermaßen aus: Die Attachés hätten zusammen mit einem russischen Zivilisten eine mit fünf Chinesen bemannte Dschunke genommen. Als sie auf der Höhe von Tschifu waren, hätten die Chinesen, die das Herannahen eines Sturmes befürchteten, darauf bestanden, in die Taubenbucht zurückzukehren. Die Reisenden hätten jedoch versucht, sie zur Weiterfahrt zu zwingen. Bei dem sich nun entspinrenden Kampfe seien die drei Flüchtlinge über Bord geworfen worden. Dann sind die fünf Chinesen, die nach

Port Arthur zurückzukehren sich fürchteten, mit der Dschunke nach der Liautichan-Bucht (nördlich von Tschifu) gefahren. Die der Mordtat schuldigen Chinesen wurden hier als Flüchtlinge aus Port Arthur identifiziert, die seinerzeit die Dschunke für die Attachés gemietet hatten. Die Verhaftung der in der Angelegenheit verwickelten anderen drei Chinesen wird erwartet.

Theater in Adorf.

Kommenden Sonnabend, den 25. Febr. 1905, eröffnet das bayerische Residenz-Ensemble — Direktion E. Baudrexler — sein Gastspiel und hat dazu die reizende Wiener Gesangsposse: „Die Näherin“ oder: „Ein fesches Wienerkind“ gewählt. Wir können den Besuch allen Theaterfreunden aufs beste empfehlen und sind überzeugt, daß alle hochbefriedigt die Vorstellung verlassen. Das Stück mit seiner Drollerie, zwergheller Schütternder Komik und wieder seiner Satyre ist ganz dazu angetan, das Publikum in die heiterste Laune zu versetzen, dazu hat Millöder eine ungemein hübsche Musik geschrieben, die von den nicht unbedeutenden Gesangskräften

des Ensembles trefflich zu Gehör gebracht werden wird. Darum heute am Sonnabend die Parole: „Auf, zur Eröffnungs-Vorstellung!“

Angekommene Fremde (22. Febr.)

Hotel Goldner Löwe.
Kaufl. Rich. Schulz, Leipzig, Louis Richter, Dresden, A. Schneider, Jferlohn, H. Lemmes, Elberfeld, Arthur Kühne, Zeulenroda, Kurt Schelke, Leipzig.

Hotel Victoria.
Kaufl. Kurt Unger, Chemnitz, Wilh. Ostermann, Altenburg, Herm. Schardt, Chemnitz, H. Taschmann, Leipzig.

Hotel zur Post.
Kaufl. Guido Hoffmann, Gartha, Hugo Tille, Hannover, H. Pfeifer, Leipzig.

Hotel blauer Engel.
H. Unger, Fabr., Böhmig.

Goldner Stern.
Frdr. Wilhelm, Witwe Wilhelm, Händler, Frankershausen, Fr. Stöhr, Handelsm., Reischdorf.

Frische u. geräucherte Schellfische, Schollen und grüne Heringe zum Backen, neue getrockn. Stockfische
empfehlen
Hertel & Spengler.

Moderne Plüsch-Sofa-Bezüge
Billige Moquettplüsch ganze Bezug nur Mk. 23.—
Möbel- und Dekorations-Stoffe
Passende Posamenten
billigst bei
Paul Thum, Chemnitz.
Muster franco gegen franco Rücksendung.

Gräßlich
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blüthen u. Daher gebrauchte man: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Siedepferd. à St. 50 Pf. in der **Löwenapotheke.**

Delikatessen Dietsch, Oelsnitz i. V. versendet ab hier gegen Nachnahme billigt: Ia. **Bratheringe** Groß u. schön. 8 Liter-Dose Mk. 2.30. Ia. **Rollmops** m. Zwiebel od. Gurkeinlage, 4 Liter-Dose Mk. 1.70. Ia. **Heringe** in Gelee, 4 Liter-Dose Mk. 1.70. Feinste **Pöcklinge** (groß) 32/36 à Kiste Mk. 1.— bis 1.20. Feinste **Sprotten** à Kiste 80/90 Pfg. Nur gute neue Ware unter Garantie. Bei 5 Dosen od. Kisten 5 Pfg. billiger. In See- u. Flußfischen täglich Zufuhr. Man verlange Offerte. Riesig. Lager in Desfardinen, Dose 8 St. Inhalt (franz. Marke) von 34 Pfg. an.

August Huster, Weidigt, empfiehlt neue **Buttermaschinen** mit **Kugel-Lager**, sehr **schnell butternd** und leicht zu handhaben. 

Aparte Neuheiten!
Ringe für Damen und Herren,
Uhrketten für Damen und Herren,
Colliers mit modernen Anhängern,
Armbänder, Brochen und Ohringe,
Anhänger, Knöpfe, Cravattennadeln etc. etc.
empf. in grosser Auswahl
Georg Thorn, Goldschmied.

Saison-Theater in Adorf.
Im Saale des Hotels **blauer Engel.**
Sonnabend, den 25. Februar 1905, abends 8 Uhr
Gastspiel des bayrischen Residenz-Ensembles.
Direktion: Baudrexler.
Grosse Eröffnungs-Vorstellung:
Die Näherin
oder: **Ein fesches Wiener Kind.**
Wiener Gesangsposse in 4 Akten von L. Held. Musik von Millöder.
Alles Nähere durch Plakate, Theaterzettel u. c.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
Die Direktion.

Einladung.
Der Turnverein (E. V.) hält Sonntag, den 26. d. M., im Schützenhause sein
Jahresfest,
bestehend in
Concert, Theater und turnerischen Aufführungen,
ab. Hierzu werden die Mitglieder nur hierdurch mit dem Ersuchen um zahlreiche Teilnahme ergebenst eingeladen.
Anfang abends punkt 1/2 8 Uhr.
Adorf, den 21. Februar 1905.
Der Turnrat.

Verein d. Beamten d. K. S. Staatseisenbahnen Ortsgruppe Adorf.
Donnerstag, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr im Hotel Victoria
Familienabend.
Vortragender: **Herr Belger, Zwota.**
Die geehrten Mitglieder m. w. Angehörigen werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Die Ortsgruppenleitung.
Hotel zur Post. Heute Donnerstag wie immer Schweinsknochen mit geb. Klößen. Sonnabend saure Flecke und Bockbier.
Ergebenst **H. Hüttenmüller.**

ff. lange Käse
wieder eingetroffen bei
W. Weniger.
Frisch eintreffend:
Blumenkohl, Welschkohl, Kohlrabi, Sellerie, Suppengrün, Rot- und Weisskraut
empfiehlt billigt
Fa.: **Rosa Krauss,** Bergstraße.

Apfelsinen, à Pfund 16 Pfg.,
bei **d. O.**
Deutsches Haus
Nächsten Sonntag
Kaffee-
Kränzchen.

Für kleinen Haushalt, 2 Personen, wird ein
Mädchen, welches Dstern die Schule verläßt, gesucht. Dasselbe muß geschickt in Handarbeiten sein. Antritt 1. Mai. Wo? sagt die Geschäftsst. d. S. Bl.
Ältere Frau sucht **A. Thomä, Markt 7.**

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Bekannten und Freunden die betäubende Nachricht, dass gestern Nacht 1/2 12 Uhr meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Frau **Auguste Huscher** nach kurzem, schweren Leiden sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen** **Ed. Huscher u. Kinder.** Jugsburg, 22. Febr. 05. Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.